

ORGAN DES VERBANDES POSENER HEIMATVEREINE

Nr. 5. | Berlin, Februar 1929 | 3. Jahrgang

Vierteljahresabonnement durch die Post: 80 Pfg. Die Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitung gratis. — Beiträge an die Schriftleitung erbeten. — Inserate an den Verlag Buchdruckerei Albert Loewenthal, Inhaber Richard Ehrlich, Berlin NW. 40, Wilsnacker Straße 1

Briefe eines berühmten Kempners

(Gehmrts. Prof. Dr. Herm. Aron)

von Arthur Kronthal.

Wer nicht grade zu den bravsten Musterschülern gehörte, hatte im Gymnasial-Unterricht früher meist heimlich die Uebersetzungen der römischen und griechischen Klassiker benutzt, die von den Lehrern als „Eselsbrücken" bezeichnet, von den Schülern aber „Klatschen" genannt wurden. Es gab die kleine handliche Klatsche von Mecklenburg und die mehr wissenschaftlich aufgezogne „Klatsche nobilis" von Freund. Der Verfasser dieser Edelklatsche, Professor Dr. Wilhelm Freund, war ein weit bekannter altklassischer Philologe, der aus Kempen in der Provinz Posen stammte, aber bis zu seinem Tode im Jahre 1894 in Breslau lebte.

Sein berühmtester Landsmann aus Kempen ist der Altmeister der posner Provinzialgeschichte Geh. Archivrat Professor Dr. Adolf Warschauer, dessen Lebens-Erinnerungen aus 4 Jahrzehnten auch weitern Kreisen bekannt geworden sind [1]). Aus Kempen stammten u. a. auch Dr. Samuel Holdheim, der Begründer und erste Leiter der Reformgemeinde in Berlin [2]), dann der bekannte Journalist Wilhelm Goldbaum, der von der Redaktion der „Posner Zeitung" zur „Neuen Freien Presse" nach Wien ging, ferner die Vorfahren des bekannten berliner Justizrats Maximilian Kempner und der berühmten „Dichterin" Friederike Kempner, die uns in ihren Werken unfreiwillig so viel Stoff zur Heiterkeit geboten hat.

Die Namen einer weiteren größeren Zahl bedeutender Persönlichkeiten aus Kempen finden wir in dem ausgezeichneten Werk von Heppner und Herzberg [3]). Seltsamerweise ist darin aber einer der hervorragendsten Söhne der Stadt nicht genannt: der berühmte Physiker Geh. Reg. Rat Professor Dr. Hermann Aron.

Aron war am 1. Oktober 1845 in Kempen als Sohn eines besonders frommen jüdischen Vorbeters geboren. Er besuchte bis zum 16. Lebensjahre eine einfache Gemeindeschule, setzte aber dann seinen Uebergang zum Köllnischen Gymnasium in Berlin durch, das er mit 22 Jahren mit dem Zeugnis der Reife verließ, um zunächst in Berlin zwei Semester Medizin zu studieren. Sein Widerwille gegen die Anatomie veranlaßte ihn aber, in Heidelberg zur Mathematik und Physik umzusatteln.

Nach beendetem Studium wurde er Lehrer der Physik an der Vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule, habilitierte sich 1876 an der berliner Universität, wo er 1889 Professor wurde und 1894 den Titel „Geheimer Regierungsrat" erhielt. Dem nach ihm benannten Elektrizitätszähler, den er 1884 erfand, wurde als dem ersten brauchbaren Meßinstrument für elektrische Energie auf der Weltausstellung in Paris die Goldne Medaille zuerkannt. Er hat diesen Pendelzähler dann in dauernd weiterer praktischer Ausgestaltung zum Umschaltzähler mit Selbstaufzug ausgebildet, später aber auch einen von ihm konstruierter Motorzähler hergestellt.

Von seinen sonstigen zahlreichen bedeutenden Erfindungen und Schöpfungen sei hier nur noch die Zweiwattmeter-Schaltung erwähnt, die in allen zivilisierten Ländern unter der Bezeichnung „Aronsche Schaltung" bekannt ist.

Der körperlichen und geistigen Ueberanstrengung, der Aron sich bei der Erfüllung dieser und vieler andrer selbstgestellter Aufgaben unterzog, vermochte sein weniger widerstandsfähiger Körper jedoch schließlich nicht standzuhalten. Ein allzufrüher Tod entriß ihn bereits am 29. August 1913 seinem segensreichen Schaffen und der Wissenschaft, die er durch so viele wertvolle Erfindungen auf seinem Spezialgebiet bereichert hatte.

Aron war mit einer Tochter des Großkaufmanns Jacob Landsberger, des witzigen Commerzienrats, in Berlin vermählt, dessen Gattin Ida, eine geborne Neufeld, aus Santomischel in der Provinz Posen stammte. Auch sein Schwager, der Groß-Industrielle Geh. Kommerzienrat Benno Orenstein, der Begründer der A. G. Orenstein & Koppel, gehörte unsrer Provinz Posen an. Er absolvierte seine Lehrzeit in der Eisenhandlung von Samuel Herz in Posen, wo seine Eltern lange Jahre in dem Grundstück Wilhelmplatz 7 wohnten, bis dies Haus im Jahre 1869 von den Inhabern der Firma S. Kronthal & Söhne abgerissen und durch einen für eigne Geschäfts- und Wohnzwecke errichteten Neubau ersetzt wurde.

Eine treue Freundschaft verband Aron von den frühsten Jugendjahren an bis zu seinem Tode mit dem spätern Stadtbaurat Felix Moritz, einer sympathischen, wie von Peter Vischer gegoßnen Erscheinung mit wallendem schlohweißen Petrus-Vollbart.

---

[1]) A. Warschauer. „Deutsche Kulturarbeit i. d. Ostmark". Berlin. 1926.

[2]) A. Kronthal. „Abrahams Werdegang". Posn. Heimatbl. Nr. 11; August 1928. Seite 5.

[3]) Heppner und Herzberg. „Aus Vergangenheit und Gegenwart der Juden u. d. jüd. Gem. i. d. posner Landen". Bromberg, 1907.

Moritz, ein in Fachkreisen allgemein bekannter Spezialist für Schlachthausbauten und Viehmarkt-Anlagen, ist 1847 in Berlin geboren. Nach Absolvierung des Joachimsthalschen Gymnasiums und beendeten Studien sowie darauf folgenden Arbeiten bei dem Bau der Wannseebahn, dem Erweiterungsbau des Bahnhofs in Weimar, der Irrenanstalt in Jena und andern Bauten, trat er 1885 in den Kommunaldienst: Zuerst in Leipzig, dann in Barmen. Als er nach Posen kam, hat er hier zunächst die Bauten für die Gewerbeausstellung vom Jahre 1895 entworfen und ausgeführt, im folgenden Jahre das alte Stadttheater durch Kulissenräume und eine Inspektorwohnung vergrößert, von 1897 an das vorbildliche Schlachthausgebäude mit dem Viehmarkt und im Jahre 1900 das Gebäude für das Standesamt errichtet, worauf bis 1919 eine Reihe architektonisch bemerkenswerter, besonders hübscher städtischer Schulen und andrer Bauwerke folgte.

Daneben lag ihm die Neuorganisation und Leitung der Baupolizei ob, bei der ihn sein hervorragendes technisches Können, im Verein mit seinem feinen künstlerischen Empfinden, für die Prüfung der Bauprojekte besonders geeignet machte. Begegnete ihm hierbei ein Aergernis, so reagierte er es bisweilen durch humorvolle Niederschriften ab. Als er es z. B. nicht durchsetzen konnte, daß die am ehemaligen Stadt-Theater angebrachten vielen Firmenschilder „J. Priwin, Stroh-Großhandlung" beseitigt wurden, machte er seinem Groll darüber in den Akten durch ein Gedicht Luft, das mit den Worten schloß: „Wo Tasso einst und Faust gewandelt, wird von Priwin jetzt Stroh gehandelt".

Der ausgeprägt historische Sinn von Moritz offenbarte sich u. a. auch in der sorgfältigen Sammlung seines Briefwechsels mit Geheimrat Aron. Aus diesen Briefen, die, soweit sie sich nicht im Besitze der Familie Arons befinden, jetzt in der „Handschriften-Abteilung der preuß. Staatsbibliothek" aufbewahrt werden sollen, sei hier willkürlich einer herausgegriffen: als kulturgeschichtliches Beispiel für die Art des freundschaftlichen Briefwechsels zwischen jungen Studenten in der Zeit vor dem deutsch-französischen Kriege.

Wir sehen aus diesem Briefe auch, wie ahnungslos noch kurz vor dem Ausbruch dieses Krieges Deutsche und Franzosen miteinander verkehrten. Auch finden wir in dem Schreiben interessante akademisch-historische Erinnerungen an die Heidelberger Zeit Gust. Robert Kirchhoffs und die Berufung von Helmholtz nach Berlin.

Die andern Briefe sind, ebenso wie der vorliegende, Zeugnisse der unsrer hastenden Gegenwart verloren gegangenen Kunst des Briefschreibens. Mit der Ruhe und Muße, die dem langsamen Tempo der damaligen guten alten Zeit eigen war, bringen sie u. a. auch ausführliche begeisterte Schilderungen des Rheins, des Schwetzinger Parks, der Umgegend von Arnstadt usw. Ueberhaupt beleuchten sie das empfängliche Gemüt des jungen Gelehrten für die Schönheiten der Natur und die Schöpfungen der bildenden Kunst, besonders der Plastik und Architektur, sowie der Dichtkunst. Vor allem aber ist jeder Brief ein menschliches Dokument aus der Jugendzeit des nachmals so berühmt gewordnen großen deutschen Physikers, Forschers und Erfinders Hermann Aron:

Heidelberg, 15. Juli 1870.

Lieber Felix!

Vielleicht trifft Dich mein Brief in Berlin, wenigstens ist es meine Absicht, daß ers thut. Sonst hoffe ich, wird er schon den Weg zu Dir finden. Zunächst meinen Dank für Deine letzten lieben Zeilen, die mich von Herzen erfreut haben: ich meine aber, daß das nicht wenig gearbeitet ist, 30 Thlr. zu verdienen durch seiner Hände Arbeit, und natürlich ist, daß im Uebrigen Deine Tätigkeit nicht eben groß sein konnte. Aber darin liegt eine Gefahr, auf die ich Dich aufmerksam mache. Wenn Du es nicht gar zu sehr brauchst, so strenge Dich nicht so gewaltig durch so äußerliche Arbeiten an. Es kommt die Zeit, wo Du besser und lohnender wirst arbeiten können. Darum quäle Dich jetzt lieber und suche diesen Zeitpunkt so schnell, wie es eben angeht, zu erreichen. — Ob wir uns in den Ferien in Hamburg sehen werden, weiß ich nicht. Vermutlich nicht; ich werde die Ferien viel zu arbeiten haben, denn nach einem Jahr will ich in die Praxis gehen. Mir geht es angenehm, ich arbeite ein wenig, kneipe ansehnlich und mache nette Bekanntschaften. So neulich einen Franzosen, einen jungen Mann, der eben aus Frankreich kommt, und der in der That alle jene Eigenschaften zeigt, die uns die Franzosen so interessant machen: eine wunderbare Lebhaftigkeit der Sprache und Anmuth der Bewegungen und des Mienenspiels. Er hat eben sein Abiturientenexamen, oder wie sie es nennen das Baccalaureat, gemacht und hält sich einige Zeit zur Erholung hier bei einem Freunde auf, der ebenfalls aus Rheims ist, und der mir ihn eben vorgestellt hat. Er kann kaum einige Worte deutsch. Nichts desto weniger ist er bemüht, den Kellnerinnen etwas artiges zu sagen, und das nimmt sich höchst lustig, aber nicht unschön aus. Sehr interessant war es für mich, ihn über Deutschland sprechen zu hören. Sie haben eine sehr hohe Meinung von deutscher Wissenschaft, und einmal rief er aus: „Nous avons le passé, mais vous l'avenir; c'est trop miserable" und dabei zog er ein gar klägliches Gesicht. Er sprach die Ansicht aus, daß Deutschland wohl eher die Republik haben werde, als Frankreich und dabei rief er aus, „Nous sommes des bêtes," nous nous déchirons". Sein Freund ist ernster und studiert hier. Er sucht meine Bekanntschaft, und ich bin ihm dafür dankbar, da er ein sehr netter Mensch ist, und außerdem mein Französisch dabei gedeiht. — Du weißt nun wohl, daß Kirchhoff abgelehnt hat, nach Berlin zu gehen, und Helmholtz nächstens hingehen wird. Es wird Dich interessieren, zu erfahren, daß ich als Sprecher einer Deputation fungierte, die im übrigen noch 4 Mann — einen aus jeder Fakultät — enthielt. Sie sollte im Namen des hiesigen Studentenvereins (— hier dasselbe, was in Berlin der Ausschuß ist, nur enger verbunden, und in Heidelberg von großer Bedeutung, weil er auch Hörer, die nicht zu den Farbenstudenten gehören, gegen die mächtigen Corps und Burschenschaften vertreten soll —) Kirchhoff dafür danken, daß er unsrer Universität verblieben ist. Ich sollte diesmal vorbereitet sprechen. Das ist für mich eine harte Pflicht, und lebhaft stand mir in Erinnerung der Moment, da ich den Prologus bei der Eröffnung unsrer Vorstellungen, — Du erinnerst Dich — halten sollte. Doch ging es mir diesmal besser. Wir meldeten uns bei Kirchhoff an. Um $^{1}/_{2}1$ Uhr fuhren wir in 2 Equipagen, weiß behandschuht und im Leibrock, vor. Ein Diener erwartete uns und führte uns in den Saal, in dem Kirchhoff war. Ich sprach: „Hochverehrter Herr Professor! Der Heidelberger Studentenverein fühlt sich gedrungen, Ihnen, Herr Professor, seine Freude darüber auszudrücken, daß Sie unsrer Hochschule erhalten sind. Der Heidelberger Studentenverein fühlt, welche Bedeutung es für unsere Hochschule hat, einen Mann zu besitzen, dem die Wissenschaft Errungenschaften verdankt, die zu den schönsten gehören, und der der akademischen Jugend, wie es die Begeisterung aller Ihrer Schüler bekundet, ein Lehrer im vollkommensten Sinne des Wortes ist. — Im Namen der 200 Mitglieder unseres Vereins, die zu den verschiedensten Fakultäten gehören, wollen wir Ihnen für die Anhänglichkeit, die Sie auch diesmal an unsere Hochschule bewiesen haben, indem Sie einen ehrenvollen Ruf ablehnten, von Herzen danken, und wir fügen den Wunsch hinzu, daß Ihre Wirksamkeit noch recht lange der Wissenschaft und dieser Hochschule zu Gute kommen möge!" — Die Erregung des Augenblicks und die innere Verehrung des Mannes, der zu den wenigen gehört, zu denen ich solche Worte hätte sprechen mögen, theilte sich meiner Stimme mit und hob sichtlich den Eindruck meiner Worte. Kirchhoff erwiderte. Ich habe in der Erregung nur das behalten, daß er sich wohl bewußt sei, wie viel er von seinen Leistungen einer merkwürdigen Gunst des Glücks verdanke. Freilich hätte ihm das Schicksal auch andrerseits schwere sehr schwere Hindernisse in den Weg gelegt. (Er meinte seine Krankheit und den Tod seiner Frau). Schließlich forderte er uns auf, auf das Wohl der Universität anzustoßen. Champagner war bereit. Es geschah. Er unterhielt sich noch $^{1}/_{4}$ Stunde sehr nett. Dann entfernten wir uns dankend. Das ist die merkwürdige, aber wahre Geschichte von der Deputation bei Kirchhoff.

Interessieren wird es Dich, daß ich neulich hier im Studentenverein einen Vortrag über Hamlet hielt, in dem ich Werders Ansicht verteidigte, und zwar mit besonderem Glück. Die Versammlung war über 200 Mann stark, und ich hatte noch nie vor einer so großen Versammlung gesprochen. Zuerst gings etwas holperig. Dann aber kam ich so in Fluß, daß eine lautlose Stille entstand, eine solche, bei der, wie man sagt, man eine

Stecknadel fallen hört: das erste Zeichen, daß eine Rede anspricht. Als ich endete, erhob sich ein Beifallssturm, der mich selbst in Erstaunen setzte. Von vielen Seiten wurde mir gratuliert und versichert, ich hätte mit merkwürdigem Ausdruck gesprochen. Es befremdete mich theilweise, da ich nach den ersten Worten dachte, ich fiele heute sicher ab. Doch es kann sein, daß die Reinheit von Hamlets Charakter, die ich zu schildern hatte, mich so in den Zug brachte, und so war es wohl auch. Der Eindruck war so, daß es schien, als hätte ich alle überzeugt. Da ich weiß, daß viele entschiedene Gegner meiner Ansichten da waren, so war das ein merkwürdiges Resultat. Indessen bin ich überzeugt, daß das nur der Eindruck des Augenblicks war, und daß heute, wohin die Diskussion vertagt wurde, die Leute sich gesammelt haben werden. Eigenthümlich ist es, daß meine nächsten Bekannten, mit denen ich vorher vergebens, obwohl sehr gründlich, diskutirt, den Abend sämmtlich überzeugt worden sind und die Waffen streckten, als ob zu den Gründen noch der Effekt hinzukommen müßte. Ich hätte gewünscht, Du wärest dabei gewesen. Du wärest mir lieber, als eine Schaar anderer, obwohl ich Deinen Beifall wohl nicht gehabt hätte. Meine Rede wirkte nicht durch die Runde der Form, sondern grade im Gegenteil durch die Gewalt der Improvisation. — — Interessant ist es noch, daß Kirchhoff, der sonst ewig Formale (— mit einer Verbeugung tritt man ein. Er öffnet die Thür, hält darauf, daß man erst austritt etc. —) sich diesmal, als ich zu ihm arbeiten kam, — — es war über die elektromotorische Kraft eines Daniell'schen Elementes — —, mich fragte, — so weit verstieg, zu fragen, —: „Sind Sie es, der einen Vortrag über Hamlet halten will?" — Er hatte es offenbar am schwarzen Brett gelesen — „So vielseitig sind Sie?" — Ich sagte ihm, ich hätte mich früher mehr mit Dichtern beschäftigt und fände auch jetzt noch mein Vergnügen daran, ihnen einmal eine Stunde zu widmen. Er fand es hübsch und sagte, daß auch wir die Phantasie nöthig brauchten, was allerdings sehr richtig ist. Es wäre ihm aber interessant, daß ein Mathematiker über Hamlet sprechen will. — — Nun ich habe Dir getreulich alles berichtet, was ich erlebt habe, und ich will hoffen, daß es Dir Vergnügen machen wird. Im Uebrigen erhole Dich auf Deinem Neste und schreibe bald Deinem treuen

Hermann Aron.

Zum hundertsten Geburtstag des Stadtrats Dr. jur. Maximilian Samter.

Am 18. Februar 1929 jährt sich zum hundertsten Male der Geburtstag eines Mannes, der in Posen und in der älteren Generation ehemaliger Posener noch unvergessen ist: des Stadtrats Dr. jur. Maximilian Samter — verstorben im Jahre 1896 als Stadtältester und Stadtrat a. D. der Hansastadt Danzig.

Sohn einfacher Eltern, die damals in dem Städtchen Buk wohnten, bezog er nach bestandenem Abiturientenexamen gleich seinem jüngeren Bruder, dem späteren Posener Sanitätsrat Dr. Wilhelm Samter die Universität, um sich dem Studium der Rechte zu widmen. Zwei kleine Episoden aus seiner Studentenzeit mögen auch hier erwähnt sein. Im Revolutionsjahr 1848 studierte er in Berlin. Das Palais des damaligen Prinzen von Preußen, des späteren Kaiser Wilhelm I., war als Nationaleigentum erklärt worden und wurde, um es vor Beschädigungen zu schützen, von Studenten bewacht. Unter ihnen war auch der junge stud. jur. Samter. Sein Studium führte ihn später nach Bonn, und hier hatte er den Vorzug, im Kolleg neben dem damals dort gleichfalls die Rechte studierenden späteren Kaiser Friedrich zu sitzen. Daß dieser ihn nicht vergessen hatte, zeigte eine spätere Begegnung in den siebziger Jahren im Schlosse zu Marienburg. Beides harmlose Episoden, ihm aber doch so stark in der Erinnerung geblieben, daß er in späteren Jahren gern davon erzählte.

Nach abgelegtem Assessorexamen begannen seine Leidensjahre. An eine Anstellung war für ihn als Juden damals nicht zu denken. Die Doktorfrage, ob ein Jude überhaupt Doktot beider Rechte, des bürgerlichen und des kanonischen (kirchlichen) Rechts werden könne, hatte er für seine Person durch die Ernennung zum Dr. jur. utr. bereits auf der Universität gelöst. Erst im Jahre 1859 gelang es ihm, die Laufbahn zu ergreifen, die ihm immer als Ideal vorgeschwebt: den Eintritt in die Kommunalverwaltung. Als erster Jude in Preußen wurde er zum besoldeten Stadtrat der Stadt Posen gewählt und als solcher, freilich erst nach langem Zögern, von der Regierung bestätigt. Zwölf Jahre lang, von 1859 bis 1871, hat er als besoldeter Stadtrat die Finanz- und Rechtsangelegenheiten der Stadt Posen geleitet. Hoher Gerechtigkeitssinn und edle Herzensgüte, begründet auf einer tiefen, bei den edelsten Geistern aller Zeiten und Völker genährten Gemüts- und Geistesbildung, gewannen ihm schon damals, wie in seinen späteren Stellungen, Aller Herzen. Seine echte Menschlichkeit ließ ihn über Alles, was damals und später die Geister trennte, hinweggehen. Auch die Herzen der polnischen Einwohner der Stadt vermochte er, unterstützt durch seine völlige Beherrschung der polnischen Sprache, zu gewinnen und freundschaftlichen Verkehr mit vielen von ihnen zu pflegen. Mit Bedauern sah man ihn 1871 aus der ihm liebgewordenen Tätigkeit scheiden, um als juristisches Mitglied in den Vorstand der Posener Ostdeutschen Bank einzutreten. Bis 1875 verblieb er in dieser Stellung, um sich dann nach Liquidation der Bank wieder der Kommunalverwaltung zuzuwenden. Seine Tätigkeit als Stadtrat in Posen hatte so allgemeine Anerkennung gefunden, daß er Ende 1875 gleichzeitig in zwei Städten, in Thorn und in Danzig, zum besoldeten Stadtrat gewählt wurde. Er entschied sich für die Annahme der Wahl in Danzig, und hat hier nahezu 20 Jahre hindurch, bei Ablauf seiner ersten Wahlzeit einstimmig wiedergewählt, die Rechtsangelegenheiten der Stadt bearbeitet und daneben als Dezernent für die überaus zahlreichen milden Stiftungen der Stadt eine vielseitige, bedeutsame und segensreiche Tätigkeit entfaltet. Seit längerer Zeit leidend, mußte er zum 1. Oktober 1895 unter allseitigen aufrichtigen Bedauern seinen Uebertritt in den Ruhestand beantragen, der ihm unter Verleihung des Ehrentitels als Stadtältester gewährt wurde. Nur kurze Zeit hat er sein Ausscheiden aus der Verwaltung überlebt. Am 11. Mai 1896 wurde er seinen Angehörigen, seinen Amtskollegen und seinen vielen Freunden zu früh durch den Tod entrissen. In dem Nachruf, den ihm der Magistrat Danzig widmete hebt er besonders hervor, daß seine Eigenschaften ihm die ungeteilte Verehrung und aufrichtige Zuneigung seiner Amtsgenossen, sowie die Hochachtung weiter Kreise der Bürgerschaft erworben haben. Und die damals führende Danziger Zeitung ergänzt diese Ausführungen in einem längeren Auffsatz im gleichen Sinne, der mit den Sätzen schließt:

„Ruhig und klar vermochte er über Leidenschaften, 'Spaltungen und Aergernisse hinweg auf das Allgemein-Menschliche hinzuschauen, und, wo es not tat, gern vernommene Worte der Versöhnung und Verständigung zu finden . . ."

Seinem Judentum war er bis zu seinem Tode treu geblieben. Selbst völlig freidenkend, vermied er gewissenhaft nach außen hin Alles, was weniger Freidenkenden ein Aergernis geben könnte. Seine Kraft aber hatte er jahrelang auch der Jüdischen Gemeinde in Danzig gewidmet, in der er den Vorsitz in der Repräsentanten-Versammlung führte. Mit Recht konnte daher bei seinem Tod ein Ungenannter in einem in einer Danziger Zeitung veröffentlichten Gedicht es aussprechen:

„Es war ein Mann von einfach schlichter Art,
Bei dem sich Edelmut mit Milde paart.
Stets der Gemeinschaft war sein Herz geweiht.
Für seiner Glaubensbrüder Kampf und Leid
War er zu wirken, helfen stets bereit.
Wir Andersgläub'gen aber an ihm hingen,
Verstand er uns doch Achtung abzuringen;
Wenn viele Menschen ähnlich ihm empfinden,
Dann wird der Streit der Konfessionen schwinden!"

So steht er an seinem hundertsten Geburtstag vor unseren Augen: Schlicht und einfach, ein ganzer Mann, unvergessen von Allen, die ihm im Leben näher treten durften.

Nachrichten aus der Heimat.

Bromberg. Drahtseilattentate auf Chausseen in der Umgebung Brombergs haben eine verständliche Unruhe unter den Autobesitzern hervorgerufen. Die Polizei hat energische Nachforschung angestellt, um den Tätern auf die Spur zu kommen, von denen man annimmt, daß es sich um Graudenzer Zuchthäusler handelt, die bei einem Massenausbruch die Freiheit erlangten Die Polizei hat festgestellt, daß die Täter eine wohlorganisierte Bande gebildet, die die Attentate zur Beraubung der Automobile ausführt.

Nakel. In einem Haus in der Gartenstraße in Nakel sind Drillinge, ein Knabe und zwei Mädchen, zur Welt gekommen. Sowohl die Mutter, als auch die Kinder fühlen sich wohl. Als dem Vater dies Ereignis mitgeteilt wurde, fiel er in Ohnmacht. Ob vor Freude oder Schreck, wird nicht berichtet.

Neu-Borni (Kreis Wongrowitz). Hier feierte am 21. Dezember der Ausgedinger Heinrich Heinze seinen 100 Geburtstag. Herr Heinze ist körperlich bis auf eine kleine Schwerhörigkeit sehr rüstig, auch geistig bemerkenswert rege. Viele Denkwürdigkeiten seines langen Lebens erzählt der Hundertjährige mit großer Frische. Der Jubilar ist sehr geachtet, so daß ihm viele Ehrungen zu seinem hundertjährigen Geburtstag dargebracht wurden.

Aus der Verbands- und Vereinsarbeit.

Der **Verein der Obornifer** feierte am 26 Januar cr. sein 3. Stiftungsfest im Restaurant Metropol, Rosenthaler Straße 14. — In einer längeren Ansprache, in der er Zwecke und Ziele des Vereins darlegte, begrüßte der 1. Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Dr. Feblowicz die Mitglieder und Gäste, worauf der 2. Vorsitzende, Herr James Berlinsky die Vertreter des „Verbandes Posener Heimatvereine" und der Nachbarvereine willkommen hieß, von denen Rogasen, Schokken und Wongrowitz Delegierte gesandt hatten. — Das Fest nahm in jeder Beziehung einen gemütlichen und harmonischen Verlauf. Eingeleitet wurde der unterhaltende Teil durch einen von einer jungen Dame vorgetragenen Prolog, der eigens für diesen Abend gedichtet war. — Diesem folgte, ebenfalls auf die Heimat bezüglich, ein lustiges Gedichtchen. Flotte, moderne Ballmusik wurde von humorvollen Vorträgen eines Komikers unterbrochen und eine Balletteuse en miniatur erntete mit ihren Tanzvorführungen lebhaften Beifall. — Die Tombola erfreute die glücklichen Gewinner mit Gaben aller Art, so daß die Festteilnehmer in vorgerückter Nachtstunde mit Dank für den rührigen Festausschuß befriedigt heimkehrten. E

Verein der Posener. Am Sonnabend, den 19. Januar fand in den Räumen des Logenhauses Kleiststr. 10, unser Winterfest unter der Devise „Ausflug nach Unterberg" statt. Dank dem rührigen Festausschuß kann die Veranstaltung als außerordentlich gelungen bezeichnet werden; sie war sehr gut besucht. Die Befriedigung war eine allgemeine. Einen eingehenden Bericht lassen wir noch folgen.

Verein der Rogasener. In der Vorstandssitzung am 23. Januar wurde beschlossen, das diesjährige Stiftungsfest am Sonntag, den 24. Februar durch einen Gesellschaftsabend im Logenhaus, Joachimsthalerstraße 13, festlich zu begehen. Das Programm bringt Darbietungen prominenter Künstler, eine gut ausgestattete Tombola und verspricht moderne Ballmusik. Spenden zur Tombola werden an Herrn Max Wittkowski, Tauentzienstraße 8 in Form von Gegenständen, oder Geld erbeten. Der Eintrittspreis ist incl. Steuer auf nur RM. 1.80 bemessen und es wird auf recht zahlreichen Besuch gerechnet. Die Einführung von Gästen ist erwünscht. Zur Bequemlichkeit unserer Mitglieder ist ein Vorverkauf der Eintrittskarten eingerichtet. (Siehe Inserat!)

Der **Schildberger Hilfsverein** hatte zu Dienstag, den 15. Januar nicht nur seine Mitglieder, sondern auch die Vorsitzenden des Verbandes und der Einzelvereine, nach dem Logenhaus Kleiststraße eingeladen. Herr Professor Dr. Elbogen, ein geborener Schildberger, hatte sich für einen Vortragsabend zur Verfügung gestellt, um über seine Reiseeindrücke in Palästina zu sprechen. — Der Vorsitzende des Schildberger Hilfsvereins, Herr Apotheker B. Salinger begrüßte alle Erschienenen, insbesondere die Vertreter des Verbandes und der einzelnen Vereine und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die herrschende Grippe wenigstens die anwesenden Damen und Herren verschont habe, da bedauerlicherweise eine weit größere Zahl der Mitglieder abwesend war! — Sodann nahm Herr Professor Elbogen das Wort und entrollte vor dem geistigen Auge des Auditoriums ein fesselndes Bild vom neuen Palästina, wie es sich ihm bei seiner erst vor wenigen Wochen beendeten Vortrags- und Studienreise durch das Land der Väter eingeprägt hat. Mit einer seltenen Gabe die Dinge so zu sehen, wie sie sind, mit tiefem Verständnis für die Licht- und Schattenseiten, schilderte der Redner das modernisierte Leben in den palästinensischen Städten und die fortschreitende Entwicklung der Kolonien, wie er sie aus eigener Anschauung kennen gelernt hat. Der spannende Vortrag wurde auch oft durch die Wiedergabe interessanter selbsterlebter Episoden unterbrochen. — Nach Beendigung seiner nach jeder Richtung wissenswerten und anregenden Darlegungen konnte Herr Professor Elbogen den ungeteilten Beifall der Zuhörer ernten, dem sich in einem Schlußwort Herr Apotheker Salinger für den Verein anschloß. — Die Mitglieder und Gäste blieben dann noch in gemütlicher Stimmung beisammen. — Den nächsten Vortrag hält voraussichtlich Herr Rabbiner Dr. Freier. — Hoffentlich werden unsere Landsleute dann alle gesund zur Stelle sein. E

Posen vor 100 Jahren.

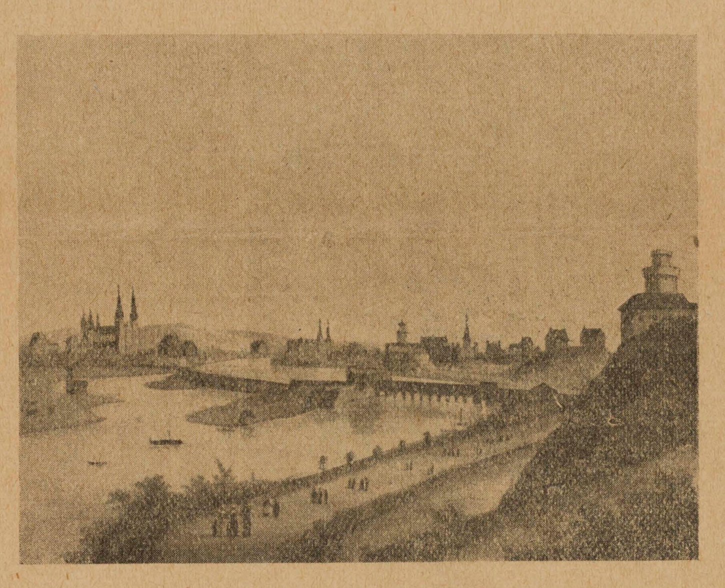
Unter dem Titel „Ansichten der Stadt und Festung Posen" erschien 1838 bei Ernst Siegfried Mittler, Posen, Berlin, Bromberg ein Heft mit 4 colorierten Lithographien.

Durch Zufall gelangte ich in den Besitz dieses seltenen Heftes, welches mir während meiner über 40 jährigen Praxis noch nie zu Gesicht gekommen ist, und das weder in der hiesigen Staatsbibliothek noch in der reichhaltigen Blattsammlung der „Historischen Gesellschaft in Posen" vorhanden ist. — Die Sammlung sollte wohl ursprünglich mehrere Hefte umfassen, doch ist nur dieses eine Heft erschienen. Die Blätter haben eine Bildgröße von 18:14 cm und sind überaus fein lithographiert (aus der bekannten lithogr. Anstalt Sachse & Co., Berlin). Das hier reproduzierte verkleinerte erste Blatt des Heftes ist die Gesamtansicht vom Schilling aus gesehen mit der großen Schleusenbrücke und dem Ueberfall. Wir sehen von links nach rechts: Das Reformatenkloster, die Philippiner, den Dom, die Marienkirche, Psalterie, Kreuzkirche, Bernhardinerkirche, Karmeliter-Kloster, das Schloß, Dominikaner-Kloster, Pfarrkirche, Rathaus, Franziskaner-Kloster, Oberlandesgericht, St. Adalbert und die Garnisonkirche.

Die anderen 3 Blätter (Bl. 2—4), die aus Raummangel hier nicht reproduziert wiedergegeben werden können, enthalten: Nr. 2) Das Innere des Kernwerks mit der Hauptrampe und einigen Soldaten in der damaligen Tracht. Nr. 3 Ansicht der kleinen Schleuse. Nr 4) Hauptansicht des Kehlturms (zur Aufnahme der Staatsgefangenen bestimmt) nebst den Anschlußwerken. Trotz großer Mühe habe ich leider den Zeichner dieser schönen Lithographien nicht ermitteln können.

Albert Jolowicz.

Posener Heimatbilder XVI



Posen vom Schilling aus gesehen.

Spendenliste des Vereins der Pleschener E. V.

Herr Justizrat J. Auerbach 30 M. Herr Dr. Leo Lasker 20 M. Herr Dr. Leo Brandt 10 M. Auch an dieser Stelle sei den Spendern herzlichst gedankt.

Der am 5. Dezember im Café Jagenburg (am Nollendorfplatz) veranstaltete Vortragsabend nahm einen überaus anregenden Verlauf und alle Teilnehmer waren sehr befriedigt über die durchaus gelungene erste Winterveranstaltung.

Nach Begrüßung der Erschienenen durch den ersten Vorsitzenden, Herrn Max Karminski, nahm der aus Pleschen stammende Schriftsteller, Dr. Carl Pinn, das Wort, um in fesselnden Ausführungen das Thema des Abends: „Der Jude als Romanfigur, mit besonderer Berücksichtigung unserer Heimatprovinz" zu behandeln. In geistvoller Weise verstand es der Redner, die Aufmerksamkeit der Hörer bis zum Schluß wachzuhalten und erntete für seinen lehrreichen Vortrag lebhaften Beifall.

Es folgte nunmehr der von Frau Regina Zuckermann geleitete gemütliche Teil des Abends. Zunächst erfreute uns Fräulein Gabriele Grün durch den vollendeten Vortrag einiger Lieder von Schubert. Sie wurde begleitet von Frau Martha Stern, die dann selbst mit viel Temperament einige Lieder von Strauß sang.

Erst in später Stunde trennten sich die Erschienenen in dem Bewußtsein, einen wirklich genußreichen Abend verlebt zu haben.

Verein der Posener u. Westpreußen, Hannover. Der Abschluß des alten Jahres legt auch uns die Pflicht auf, Rechenschaft zu geben über das Gewollte und Erreichte in dem abgelaufenen Berichtsjahr. Unser Streben ist nicht zu vergleichen mit dem anderer Vereine. — Punkt 1 unserer Statuten nennt als erste Pflicht die Pflege der landsmannschaftlichen Zusammengehörigkeit und Treue zur Heimat, d. h., mit anderen Worten, daß wir die Aufgabe haben, bei unserem Zusammsein das Gemüt in allererster Reihe sprechen zu lassen, daß wir uns über alle Unterschiede, die das bürgerliche Leben nun einmal in wirtschaftlicher, sozialer und sonstiger Beziehung mit sich bringt, hinwegsetzen, um unseren Mitgliedern in unseren Versammlungen und in unseren Veranstaltungen den Beweis dafür zu erbringen, daß wir uns menschlich nahestehen wollen und durch Austausch gemeinsamer Erinnerungen und Erlebnisse aus unserer Heimat Klänge der Vergangenheit in uns wachrufen. — Es ist nicht leicht, das alles vollkommen zu erreichen, wie wir es möchten. Wir sind in der Zahl unserer Mitglieder, die naturgemäß nicht sonderlich wachsen kann, beschränkt, unsere Mittel sind gering, die Wirtschaftslage legt uns Einschränkung auf in der Ergreifung von Mitteln, um unsere Aufgaben noch mehr zu fördern. Wir haben uns deshalb in diesem Jahre in der Hauptsache auf unsere Versammlungen und auf das gemütliche Zusammensein im Anschluß an gehaltene Vorträge beschränken müssen. — Von gemeinschaftlichen Ausflügen und vergnügtem Beisammensein außerhalb unserer Vereinsräume, die das Gemeinschaftsgefühl intensiver zu fördern in der Lage sind, haben wir in diesem Jahre ganz abgesehen.

Das vorjährige Stiftungsfest, an dem nicht nur Mitglieder, sondern, wie alljährlich auch ein weiter Kreis geladener Gäste teilnahm, verlief in glänzender Weise, und wir können wohl sagen, daß es dem jüdischen Leben Hannovers weitere Anregungen gegeben hat.

Wir haben im verflossenen Berichtsjahre 9 Versammlungen abgehalten. In fast allen wurden uns in der Hauptsache wertvolle Vorträge geboten, die dazu angetan waren, uns über den Alltag hinwegzusetzen und uns zu erfrischen und zu erfreuen. Dankbar gedenken wir heute der Redner.

Das Jahr begann mit der Generalversammlung, bei der uns Herr Dr. Warschauer einen Vortrag über „Aberglauben in der Medizin" hielt. Ihm folgte in der Versammlung am 7. März Herr Dr. Knoller, der über die „Stellung, Leistungen und Aufagben der jüdischen Frau" sprach. — Im Anschluß daran fand eine sehr nette Purimfeier statt. — In der Aprilversammlung hielt Herr Dr. Morris Cohn einen Vortrag über „Körperpflege", der sehr beifällig aufgenommen wurde. Hieran schloß sich ein Bericht von Herrn Direktor Graetz über seine Heimatreise. — Lebhaft begrüßt und dankbar empfunden wurde es, daß Herr Schulrat Rauer, früher Posen, über „Polen und Deutsche im Laufe der Jahrhunderte" sprach. — Die Wiederaufnahme unserer Vereinsarbeit nach den dieses Mal recht langen Ferien wurde eingeleitet durch einen Vortrag von Herrn Direktor Alexander über „die Wirtschaftslage der Juden und das Wanderproblem". Besonders festl ch gestaltet wurde dieser Abend durch unseren beliebten Oberkantor Alter, der uns durch seine vortreffliche Gesangskunst erfreute. Herr Kapellmeister Mandelbrot hatte die Freundlichkeit, in meisterhafter Weise die Lieder zu begleiten. — In der Novemberveranstaltung sprach Herr Dr. Sulke über „Charakterzüge aus dem Leben großer jüdischer Männer" und am Schluß des Jahres hielt Herr Dr Knoller einen Vortrag über „Sozialpolitik in der Bibel."

Im Vorstand trat im vergangenen Jahre eine Änderung ein insofern, als der bisherige verdiente Schatzmeister, Herr J. Back, sein Amt niederlegte. An seine Stelle trat Herr Justizinspektor Löwe. Wir danken auch an dieser Stelle Herrn Back für die treue Arbeit, die er unserem Verein geleistet hat.

Dem Vorstand des Vereins gehören zur Zeit an:

Herr Moritz Salomon als 1. Vorsitzender, Herr Dr. Badt als 2. Vorsitzender, Herr Justizinspektor Löwe als Schatzmeister, Herr Direktor Silberberg, Ahlem, als Schriftführer, und die Herren Dr. M. Cohn, Direktor Alexander, Peine, Dr. Knoller und Camnitzer, als Beisitzer.

An den traurigen und freudigen Ereignissen innerhalb der Familien unserer Mitglieder nahm unser Verein herzlichen Anteil. Die Gattin unseres verehrten Vorsitzenden, Frau H. Salomon, konnten wir zu ihrem 60. Geburtstage und Frau Sonntag zu ihrem 79. Geburtstage durch aufrichtige Glückwünsche und Blumenspenden erfreuen. — Frl. Alexander, Peine, gratulierten wir zu ihrer Verlobung.

Unsere schmerzliche Anteilnahme galt unseren lieben Freunden Familie Presch, anläßlich des Heimganges ihrer lieben Tochter.

Die Zahl der Mitglieder ist ungefähr die gleiche geblieben, wie im Vorjahre.

Die Fürsorgetätigkeit des Vereins erstreckte sich im wesentlichen auf das Patenkind A. Reich, der im April des vergangenen Jahres seine Prüfung vor der Handwerkskammer vorzüglich ablegte, und nun mit seinem Bruder, der sich als Schneidermeister selbständig gemacht hat, zusammenarbeitet. Wir hoffen zuversichtlich, daß der junge Mann, der dank der Hilfe des Vereins hat ausgebildet werden können, später zu einer guten und gesicherten Existenz kommen wird

Die Arbeiten des Vereins gehen Hand in Hand mit der Zentrale in Berlin, deren Entwicklung auch im letzten Jahre erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Die regelmäßig erscheinenden Heimatblätter sind uns liebe Freunde geworden, die wir nicht missen möchten. Sie haben sich zu einem kräftigen Bindeband zwischen der Zentrale und den einzelnen Vereinen entwickelt und tragen als wertvolles Propagandamaterial auch viel zur Begründung von Heimatvereinen bei. Von der Wichtigkeit dieser Heimatblätter überzeugt, haben wir daher, der Anregung der Zentrale Rechnung tragend, einen Beitrag zwecks Begründung eines eisernen Fonds für die Heimatblätter geleistet. Die Zentrale läßt es sich außerdem sehr angelegen sein, die Beziehungen zu den einzelnen Vereinen zu pflegen. So werden wir auch regelmäßig zu allen wesentlichen Veranstaltungen nach Berlin eingeladen.

Wir schließen unseren Bericht, mit dem Wunsche, daß das neue Jahr ein glückliches und gesegnetes für unseren Verein und für alle Mitglieder werden möge!

Der Verein der Wongrowitzer in Berlin hatte am 9. Dezember 1928 im neuen Vereinslokal, Café Josty, Potsdamer Platz, seine gut besuchte Generalversammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab der Vorsitzende die Gründe für den Wechsel des Vereinslokals bekannt. Dann erstattete er den Jahresbericht, dessen Einzelheiten durch die laufende Berichterstattung in den „Posener Heimatblättern" größtenteils bekannt sind. Zu Ehren der verstorbenen Mitglieder und Angehörigen von Mitgliedern erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen. Der Bericht erwähnte noch die stattgefundenen frohen Ereignisse innerhalb des Vereins und berichtete über allerlei interessante Vorgänge der letzten Zeit aus Stadt und Kreis Wongrowitz, insbesondere auch über den sensationellen Prozeß des bekannten, im Kreise W. begüterten Großgrundbesitzers Grafen v. Hutten-Czapski (Smogulec), über dessen Rechtsstreit das Berliner Tageblatt mehrmals ausführliche Einzelheiten mitgeteilt hat. Nachdem in der letzten Zeit noch 3 Mitglieder dem Verein beigetreten sind, umfaßt derselbe nunmehr, da auch ein Austritt erfolgt ist, 183 u. 7=190 — 5=185 Mitglieder. Nämlich — außer einem verstorbenen Ehrenmitgliede und einem verstorbenen immerwährenden Mitgliede, die satzungsgemäß „für ewige Zeiten", also, solange der Verein besteht, in der Mitgliederliste geführt werden müssen — 1 Ehren- und immerwährendes Mitglied, 2 Ehrenmitglieder, 10 immerwährende Mitglieder und 170 Mitglieder. Von den Mitgliedern leben in Amerika drei, in Posen eins, sonst außerhalb (Groß-)Berlins 43 und in (Groß-)Berlin 136. Ferner gab der Bericht eine Übersicht über die Tätigkeit des Vorsitzenden im Verbandsinteresse und über alle im abgelaufenen Vereinsjahr stattgefundenen Veranstaltungen des Vereins und des Verbandes, sowie der diesem angeschlossenen Vereine, insoweit der Vorsitzende als Delegierter des Vereins zum Verbande an diesen Veranstaltungen teilgenommen hatte. Außerdem war er auch noch einer Einladung des Vereins „Anschei Chessed", des „Vereins der Obornikser", des „Bundes der Posener" gefolgt und hatte auch an einer Sitzung des „Vereins der Neustädter" teilgenommen. Schließlich berichtete der Vorsitzende die Ehrungen, die unserem allzu früh heimgegangenen Landsmann Carl Busse anläßlich der 10. Wiederkehr seines Todestages dargebracht wurden. (Artikel mit Bild im „Ostland" und Ehrung im Rundfunk durch Rudolf Presber. Mit Vorlesung von Teilen aus den „Schülern von Polajewo" durch den Schauspieler Loos.) Busse und der nunmehr ebenfalls verstorbene Stanislaus Przybyszewski seien s. Zt. die einzigen ehemaligen Wongrowitzer Gymnasiasten gewesen, die der Aufnahme in das Konversationslexikon würdig befunden worden wären. — Aus dem Kassenbericht des Schatzmeisters Gustav Krombach ergab sich ein Kassenbestand von 831.03 Mk. bei der Vereinskasse, ein solcher von 691.78 Mk. beim Wongrowitzer Hilfsfonds und ein Effektenbestand von 1000 Mk. 10% Preußischen Hypothekenpfandbriefen, im heutigen Werte von 1017.50 Mk. Die Kasse war von den Herren Max Rindfleisch und Leopold Glaser geprüft und für richtig befunden worden. Entlastung wurde erteilt und dem Schatzmeister vom Vorsitzenden, Sanitätsrat Dr. S. Rothmann für seine musterhafte Geschäftsführung der Dank des Vereins ausgesprochen. — Sodann berichtete der Vorsitzende über die Vorgeschichte des Planes, den gefallenen Brüdern aus der Wongrowitzer jüd. Gemeinde in einer Berliner Synagoge — oder in einer Wartehalle des Friedhofs in Weißensee — eine einfache, aber würdige Ehrentafel zu errichten. Herr Fachs bittet, die Ehrentafel auch auf die gefallenen Glaubensgenossen aus dem ganzen Kreise Wongrowitz auszudehnen. Auf Vorschlag von Gustav Krombach wird eine Kommission gewählt aus den Herren San. Rat Dr. Rothmann, Adolf Gumpert, Max Katz und Sally Fuchs, die den Plan der Ehrentafel — auf Anregung von Dr. Schocken: in Verbindung mit dem Verband Posener Heimatvereine — weiter verfolgen soll. — Es erfolgt die Wiederwahl sämtlicher Mitglieder des Vorstandes — bis auf den wegen Krankheit ausscheidenden Herrn Brodziak, an dessen Stelle Herr Max Fuchs gewählt wird — des Geselligkeitsausschusses, des Kuratoriums des Wongrowitzer Hilfsfonds und die der Kassenprüfer. Dann hielt der Schriftsteller Dr. Carl Pinn — im Rahmen der Vortragsreihe des Verbandes Posener Heimatvereine, als Chanukka-Darbietung — hauptsächlich an der Hand von Jugenderinnerungen aus verschiedenen Posener Städten, seinen wiederholt von Heiterkeitsstürmen unterbrochenen und zum Schluß rauschend applaudierten Vortrag: „Der jüdische Witz und unsere Posener Heimat".

Verein der Wongrowitzer zu Berlin. Am Sonntag, den 13. Januar hielt im neuen Vereinslokal, Café Josty, Potsdamer Platz, unser Ehrenmitglied Adolph Daust einen Vortrag: „Der phänomenale Werdegang eines Wongrowitzers in Amerika". Er schilderte darin in fesselnder Art den Lebenslauf unseres Landsmannes S. Karpen in Chicago, der, im Jahre 1880 sein Unternehmen mit den bescheidensten Anfängen gründend, nunmehr mit vier Brüdern unter der Firma S. Karpen & Brothers in vier Staaten der Union, darunter auch Los Angeles (Californien) eine Luxus-Polstermöbelfabrik betreibt, deren herumgereichter illustrierter Katalog geradezu Aufsehen erregte, die wohl als die größte der Welt angesehen werden darf und deren Tausende von Arbeitern und Angestellten, nach den sozialen Prinzipien des Begründers, am Gewinn beteiligt sind. Der Vortragende teilte auch noch mit, daß Herr Karpen vor einiger Zeit seinen 70. Geburtstag im Kreise seiner zahlreichen Angehörigen — es waren ursprünglich allein 9 Brüder vorhanden — hat feiern können. Unserm hochherzigen Gönner, dem Gründer und — nach der Inflation — Erneuerer unseres Wongrowitzer Hilfsfonds auch an dieser Stelle unsern herzlichsten Glückwunsch.

Verbands- und Vereinsanzeigen.

Vereinigung der Pinner. Am Montag, den 25. Februar Generalversammlung im Restaurant Kauffmann, Kleiststraße 14. Am Sonnabend, den 23. März, Purimball im „Tiergartenhof" in Charlottenburg, Berliner Straße 1—2.

Verein der Samteraner. Am Sonnabend, den 16. Februar, abends 8 Uhr. findet im Gartensaal der Loge Kleiststr. 10 das Vergnügen des Vereins der Samteraner statt. Wir bitten unsere Mitglieder und Gönner, sowie die geehrten Mitglieder unserer Heimatvereine zu diesem Vergnügen recht zahlreich zu erscheinen — Näheres im Inseratenteil d. Bl.

Verein der Wongrowitzer zu Berlin. Wir machen nochmals auf unser — auch diesmal wieder mit dem Verein der Schokkener gemeinsam — am Sonntag, den 10. Februar, abends 7 Uhr in den Festräumen der Gesellschaft der Freunde, Potsdamerstraße 9, stattfindendes Winterfest aufmerksam. Tombola, künstlerische Darbietungen, Tanz. Um freundliche Gaben für die gemeinsame Tombola zu Händen von Herrn Max Rothmann, Martin Lutherstraße 13, wird auch an dieser Stelle dringend gebeten. Da der Reinertrag dem Hilfsfonds der beiden Vereine zufließen soll, wird eine rege Beteiligung bestimmt erwartet. Gäste gern gesehen.

Kurze Vereinsnachrichten.

Verein der Inowrazlawer. Am 14. Januar verstarb an den Folgen einer Grippe Frau Lucie Davidsohn, die Gattin unseres Mitgliedes Leo Davidsohn. Die Verstorbene hat sich durch besondere Wohltätigkeit für unsere bedürftigen Landsleute ausgezeichnet. Von der tiefen, aufrichtigen Anteilnahme an dem Trauerfall zeugte die große Beteiligung bei der Beisetzung.

Verein der Pleschener in Berlin E. V. Der stellvertretende Vorsitzende des Vereins der Pleschener, Herr Siegfried Weinbaum, verlor seine Gattin durch den Tod.

Verein heimattreuer Samotschiner Juden. 75 Jahre alt wird am 22 Februar 1929 unser Mitglied Frau Minna Blumenthal geb. Kronheim, Berlin-Pankow, Lindenpromenade 24.

Verein der Wongrowitzer zu Berlin. Am 8. Februar cr. feiert, in vollster körperlicher und geistiger Frische unser treues Mitglied Samuel Manasse seinen 75. Geburtstag. Dem in zahlreichen Ehrenämtern der heimatlichen Gemeinde wohl bewährt gewesenen Manne auch an dieser Stelle unseren herzlichsten Glückwunsch! — Es dürfte — außer unsern Mitgliedern — auch weitere Kreise unserer Posener Landsleute interessieren, daß unsere im 93. (!) Lebensjahre stehende Landsmännin, Witwe Pauline Spagat vor kurzem von Berlin zu Verwandten nach Wongrowitz zurückgezogen ist, ein Fall, der in dieser Art wohl ganz vereinzelt dastehen dürfte. Wir wünschen ihr auch in der Heimat noch einen langen, sonnigen Lebensabend!

Familiennachrichten.

90. Geburtstag: Herr Moritz Aschheim, Posen. — **85. Geburtstag**: Frau Johanna Arndt geb. Leyser, fr. Hohensalza. — **76. Geburtstag**: Das Zwillingspaar Fräulein Frida Simsohn, Berlin und Frau Rosalie Lachmann geb. Simsohn, Czarnikau. — **75. Geburtstag:** Herr Isidor Rosenthal, fr. Posen (Johannismühle); Frau Wwe. Abraham Stenschewski, Spandau, fr. Rogasen. — **70. Geburtstag**: Herr J. Dombrower, Luckenwalde, fr. Hohensalza; Frau Henriette Kuba geb. Sonntag, fr. Schrimm; Herr Alfons Freundlich, fr. Posen; Frau Auguste Kauf geb. Cohn, Linienstr. 31, fr. Samter. — **65. Geburtstag**: Herr Michaelis Haase, fr. Wreschen. — **60. Geburtstag**: Herr Alfred Salinger, Pankow, fr. Filehne. — **Silberhochzeit:** Herr Curt Wolff und Frau Toni geb. Schybilski, fr. Pleschen; Herr Benjamin Gerendasi und Frau Selma geborene Malinowski in Berlin, Eisenacherstr. 119, früher Pleschen. — **Vermählt**: Herr Sigismund Bloch mit Frl. Margot Arendt, fr. Wongrowitz. — **Verlobt:** Frl. Liesl Lazar mit Herrn Dr. Max Lissner, Wien, fr. Wronke. — **Einsegnung:** Sohn Hermann des Herrn Prof. Ismar Elbogen, fr. Schildberg, und seiner Gattin. — **Gestorben**: Frau Claere Fabian geb. Russak, fr. Bromberg; Herr Louis Fidélmann, Hamborn/Rhein, fr. Koschmin; Fräulein Jenny Behrendsohn, fr. Gnesen; Frau Ernestine Itzigsohn geb. Schönberg, fr. Filehne; Frau Hulda Cohn geb. Kaempfer, fr. Samter und Posen; Herr Heymann Kallmann, fr. Gostyn; Herr Marcus Rogozinski, Pankow, fr. Gnesen; Herr Heimann Lewin, Czarnikau; Frau Rosalie Essere geb. Rosenberg, fr. Bentschen; Frau Bertha Lubrainschik geb. Gerson, fr. Wreschen; Frau Gelle Cohn, Fordon; Herr Isidor Karger, fr. Schönlanke; Frau Röschen Warschawski geb. Zadek, fr. Pinne; Herr Mendel Lichtenstein, Breslau, fr. Schildberg; Frau Lucie Davidsohn geb. Bauchwitz, fr. Hohensalza; Frau Fanny Bergmann geb. Hirsch, fr. Samter; Mutter und Sohn: Frau Regina Graetz geb. Treitel und Herr Theodor Graetz, beide fr. Samter; Frau Lise Braun geb. Romann, Gattin des Herrn Hermann Braun, fr. Rogasen; Herr Gustav Joachim, fr. Miloslaw; Frau Rosalie Charles geb. Magnus; Herr Valentin Salomon, fr. Exin; Frau Milka Manasse geb. Snopek, fr. Schwersenz; Frau Auguste Spieldoch geb. Karger, fr. Buk; Herr Sally Latte, fr. Posen. —

Seinen 70. Geburtstag kann am 24. Februar unser Landsmann Herr Rentier Jacob Rummelsburg, Augsburger-Straße 45, fr. Rogasen, feiern. — Herr Rummelsburg hat sich Jahrzehnte hindurch im Vereinsleben der Rogasener Gemeinde hilfsbereit betätigt und hat, ganz besonders in der „Chewra Kadischa" führend gewirkt. — Herzlichste Gratulation!

Frau Bankdirektor Regina Zuckermann, die dem Vorstand des Vereins der Pleschener seit seiner Gründung angehört, hat ihre Mutter durch den Tod verloren.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Die „Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen" bringt in ihrem 14. Heft eine eingehende Besprechung von D. Bickerich über des Göttinger Orientalisten Prof. Mark Lidzbarskis Werk „Auf rauhem Wege". Wir entnehmen derselben folgenden Abschnitt:

„In jüdischen Blättern (z. B. „Jüdisches Wochenblatt", Frankfurt a. M. 1928, Nr. 36, S. 297 von Dr. S. Kaatz, „Jüdisch-liberale Zeitung" Nr. 41 vom 12. Okt. 1928 von Halperson, „Der Morgen", Berlin 1928, Nr. 3 von Max Dienemann) ist das Werk zum Teil einer scharfen Kritik unterworfen worden. Man hat dem Verfasser mancherlei Unrichtigkeiten in seiner Darstellung jüdischer Riten vorgeworfen. Meist handelt es sich da um Kleinigkeiten. Erfreulich aber ist, daß seiner Behauptung, der Talmud stehe auf dem Standpunkt, alle Moral gelte nur innerhalb der jüdischen Glaubensgemeinschaft, mit Nachdruck widersprochen und eine dahin klingende Aeußerung in die zu hadrianischer Zeit gegen feindliche Ausländer erlassenen Kriegsgesetze verwiesen wird, die nur eine zeitlich begrenzte Gültigkeit gehabt hätten. Und auch diese Kritiker räumen ein, daß das Werk ein interessantes, wenn auch nach ihrer Meinung mit Vorsicht zu gebrauchendes Kulturdokument sei. Die Darstellung des Posener Lebensabschnittes des Verfassers hat ein so ausgezeichneter Kenner der Posener Verhältnisse wie Stadtrat Arthur Kronthal in Nr. 11 (August 1928) der **„Posener Heimatblätter, Organ des Verbandes Posener Heimatvereine"** unter dem Titel „Abrahams Werdegang" einer eingehenden Besprechung unterzogen und dabei aus eigener Kenntnis der geschilderten Persönlichkeiten aus der damaligen jüdischen Gesellschaft manche Auffassung des einstigen Schülers berichtigt. Auch sonst finden sich in Lidzbarskis Erinnerungen kleine Irrtümer. So nimmt er z. B. an, die unter dem Namen „Sacré coeur" jedem Posener bekannte Anstalt sei ein Kloster gewesen, aus dem die Nonnen ausgewiesen worden seien. Das war aber ein im damaligen Posen weitverbreiteter Irrtum *). Bedauerlicher ist es, daß er die beiden Grafen Raczynski nicht unterschieden hat, Eduard, den Stifter der bekannten Posener Bibliothek, und seinen jüngeren Bruder Athanasius, den gut preußisch-gesinnten Gesandten, den Sammler der Gemäldegalerie. Aber auch Kronthal erkennt an, daß das Werk im ganzen „ein gut gesehenes Bild der damaligen Provinzialstadt" gebe, wie es auch die Psychologie der ostjüdischen Kleinstädte treffend darstelle."

Am 22. Dezember feierte **Excellenz Prof. Ulrich von Wilamowitz-Möllendorf**, einer der größten Meister der Wissenschaft, zu dessen Füßen Generationen deutscher Akademiker gesessen haben, seinen 80. Geburtstag. Die Anteilnahme der gesamten wissenschaftlichen Welt an dem Ehrentage des berühmten Altmeisters der klassischen Philologie war grandios.

Am Geburtstage überbrachte Staatssekretär Zweigert dem Jubilar im Auftrage des Reichspräsidenten den Adlerschild zusammen mit einem persönlichen Handschreiben Hindenburgs. Namens des Auswärtigen Amtes übermittelte Gesandter Freytag Glückwünsche und den Dank der deutschen Reichsregierung für die Unterstützung, die Wilamowitz bei der Wiederanknüpfung mancher durch den Krieg zerrissenen Fäden geleistet habe. Besonders herzlich war auch die Begrüßungsadresse, die die italienische Regierung durch den italienischen Botschafter im Auftrage Mussolinis überreichen ließ.

Die Universität Greifswald ließ v. Wilamowitz durch ihren Rektor, Prof. Dr. Ziegler, das Ehrendoktordiplom der dortigen medizinischen Fakultät überbringen „in Anerkennung seiner Verdienste um die ärztliche Wissenschaft durch die von ihm geförderte

*) Näheres über die Geschichte des Garczynskischen Stiftes bringt ein Aufsatz von Kronthal im „Ost-Archiv und Heimatmuseum", 1928, 7. Folge.

Kenntnis der griechischen Aerzte". Für die Ritter des Ordens Pour le mérite und die Kirchenväterkommission sprach Exz. v. Harnack.

Wenn auch wir über dieses Ereignis berichten, so geschieht es aus zwei besonderen Gründen: Professor von Wilamowitz ist ein Sohn unserer Heimatprovinz, er ist auf dem Rittergute Markowitz bei Strelno, das sein Vater besaß, geboren. — Sodann möchten wir aber einen kleinen Beitrag liefern zu der Einstellung des Gelehrten zum Judentum und zu seiner Heimatliebe. Er hatte unseres Schriftleiters Buch „Ostdeutsches Judentum" gelesen und darüber u. a. wie folgt geschrieben: „Ich habe immer das Heimatgefühl gehabt, etwas Stolz zu empfinden, wenn Landsleute aus Kujawien sich als tüchtige Männer bewährten". Da in dem betreffenden Buche ausschließlich **jüdische** Landsleute geschildert sind, und der Gelehrte bei einer anderen Gelegenheit dem Verfasser erlaubte, seine Aeußerungen zu veröffentlichen, da sie, wie er wörtlich schrieb, „sein ehrliches Urteil wiedergeben," so ist seine judenfreundliche Gesinnung unverkennbar. — Diese Zeilen ergänzen daher noch die Ausführungen der C.-V Zeitung und anderer Blätter über den Standpunkt, den Wilamowitz dem Judentum gegenüber einnimmt.

Die von der **Gesellschaft für jüdische Familienforschung** herausgegebenen „Mitteilungen" enthalten in ihrem Dezember-Heft (Nr. 4, Jahrgang 4) eine interessante Zusammenstellung von Dr. Arthur Czellitzer über das von der Gesellschaft geschaffene Familien-Archiv, das bereits 230 Nummern aufweist. In dem vorliegenden Heft werden zunächst 29 Chroniken aufgeführt mit einer kurzen Inhaltsangabe. Unsere Leser werden ganz besonders die Schriften interessieren, die mit unserer alten Heimat in Zusammenhang stehen. Daher wollen wir nur diesen hier Raum geben:

Nr. 5. „Mein Lebensbild im Anschluß an sieben Ahnenbilder der Familie **Kaliphari-Landsberg.** Autographiert in 100 Exemplaren 1908. Verfasser Salomon Kaliphari genannt Hofner. Aus dem Hebräischen übersetzt und fortgesetzt von Rabbiner Dr. Moritz Landsberg. Enthält die Nachkommen des sepharidischen Arztes Salomon Kaliphari (gest. etwa 1600) sowie das Martyrium von Ariah Loeb in **Posen 1736.**

Nr. 49. „Chronik der Familie **Krieg**". Manuskript 1923. Verfasser Max Krieg (Liegnitz) und Erwin Krieg (Breslau). Geht zurück bis Naphtali Kirsch **Charig** (Krieg), geb. um 1750 in der **Provinz Posen,** dessen gesamte Deszendenz dargestellt wird.

Nr. 55. „Zur Familiengeschichte **Asch,** ein 200jähriges Gedenkblatt 1713—1913". Gedruckt 1913. Verf. Prof. Dr. Berliner (Berlin). Kurze Notizen über einige Nachkommen von Meyer ben Joseph, der 1713 aus **Meseritz** nach Stargard zog, und des Leiser Asch, um 1800 Rabbiner in **Brätz.**

Nr. 159. „Ostdeutsches Judentum, Tradition einer Familie". Gedruckt 1927. Verf. Heinrich Kurtzig (Berlin). Schildert in belletristischer, sehr anschaulicher Form im wesentlichen die Schicksale seines Vaters 1822—1904 und seines Großvaters Dr. med. **Juda** Beinesch, später Gottlieb Kühlbrand, geb. 1782 in **Fordon,** gest. 1853 in **Inowrazlaw;** alle fünf Töchter dieses hervorragenden Arztes heirateten Männer mit interessanten Schicksalen. So werden erwähnt: Vorfahren von Eduard Bernstein, die Dichterin Johanna Neumann, der spätere evangelische Bischof Michael Salomon Alexander und viele andere.

Nr. 229. „Chronik der Familie Peyser aus **Samter**". Manuskript ohne Jahresangabe (nicht vor 1925). Verf. Architekt Julius Peyser-Berlin. 1754 oder 1756 zogen drei Brüder aus **Peisern** in der **Provinz Posen** nach **Samter** (jetzt Szamatoly). Raphael und Abraham nahmen den Namen Peyser an. Hingegen der dritte Bruder, der nach **Lissa** zog, Samter. Von den beiden Söhnen des Raphael stammen die heutigen Namensträger. Erwähnt werden: Mottek, Memelsdorf, Reich, Lubisch, Oberneck, Lippmann u. a.

Dr. Czellitzer stellt in Aussicht, noch eine Fortsetzung dieser interessanten Bibliographie in den „Mitteilungen der Gesellschaft für jüdische Familienforschung" erscheinen zu lassen. Auch wir werden diese, soweit es sich um Posener Familien handelt, bringen.

Die Verbandsmitglieder werden gebeten, sich bei unregelmäßiger Zustellung der „Posener Heimatblätter" zunächst an ihr zuständiges Postamt zu wenden. Erst, wenn hierauf keine Abhilfe erfolgt, wolle man dies schriftlich dem Verlag, Buchdruckerei Albert Loewenthal, Berlin NW. 40, Wilsnacker Straße 1, mitteilen.

Verein der Rogasener

Unser diesjähriges

Stiftungs-Fest

findet am
Sonntag, den 24. Februar 1929, abends 8 Uhr
im Logenhaus, Joachimsthaler Straße 13 statt.

PROGRAMM:

Vorträge prominenter Künstler
Moderne Jazzband - Kapelle
Erstklassige Tombola

Eintritt incl. Steuer **1.80 Mk.**

Wir laden hiermit unsere Vereinsmitglieder, sowie sämtliche Mitglieder des Verbandes Posener Heimatvereine freundlichst ein und bitten um rege Beteiligung.

Der Vorstand
Rechtanwalt Dr. LEO SCHOCKEN
Vorsitzender.

Gartensaal des Logenhauses
Kleiststraße 10

Sonnabend, den 16. Februar 1929, abends 8 Uhr

Wintervergnügen

Verein der Samteraner

PROGRAMM

1. Herr Schriftsteller Julius Kaliski spricht über „Wanderungen in Posen"
2. Vorträge der Violinvirtuosin Frl. Rosy Gottlieb
3. Gesangsvorträge von Dr. Ilse Westmann-Goldschmidt
4. Vorführungen moderner Tänze von Frl. Hella Nathan und Herrn Hans Wirtz

Tanz — Tombola — Überraschungen
Moderne Jazzband - Kapelle

Eintrittspreis incl. Steuer **Mk. 1.50**

DER FESTAUSSCHUSS.

Unser gemeinsames

Winterfest

(Stiftungsfest)

*findet am **Sonntag, den 10. Februar 1929, abends 7 Uhr**, in den Räumen der Gesellschaft der Freunde, Potsdamer Str. 9 statt. Wir geben uns die Ehre unsere Mitglieder nebst Angehörigen, sowie sämtliche Verbandsmitglieder ergebenst einzuladen.*

Tanz — künstlerische Darbietungen — Tombola

Der Verein der Schokkener (e. V.) zu Berlin

Der Verein der Wongrowitzer zu Berlin

Eintrittskarten à 1.80 Mk. incl. Steuer an der Abendkasse.

Vorbestellungen erbeten an die Herren
Herbert Elias *N 24 Krausnickstr. 19*
Max Rothmann *W 30 Martin-Luther-Str. 13*

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Kurtzig, Charlottenburg 4, Wilmersdorfer Str. 78 Fernsprecher C 2 Bleibtreu 1744 — für Inserate Richard Ehrlich, Berlin NW 40
Druck und Verlag Buchdruckerei Albert Loewenthal, Inhaber Richard Ehrlich, Berlin NW. 40, Wilsnacker Str. 1 Fernsprecher C 6 Moabit 8874